

von Erna Egger und Karin Köhl

Man hat gerechnet, Posten hin- und hergeschoben und kalkuliert, wo Einsparungen am wenigsten schmerzen: „Akzeptabel ist das zwar nicht, aber uns bleibt nun keine andere Wahl.“ Manfred Mayr, Bürgermeister von Kurtinig, ist überzeugt: „Eine ähnlich krasse finanzielle Auswirkung wie bei uns, wird es in wenigen Gemeindestuben geben.“ Gab es in der kleinen Unterlandler Gemeinde bislang 75.000 Euro Finanzierung vonseiten des Landes, werden heuer bei den laufenden Ausgaben 41.000 Euro gestrichen. „Dieses Minus von über 55 Prozent bringt uns wirklich in arge Nöte“, beschwert sich Mayr. „Wir haben bei den Ausgaben alles gestrichen, was nicht unbedingt notwendig ist, um die Dienstleistung gegenüber unseren Bürgern zu garantieren.“ Dabei wurde nicht nur bei den Büroausgaben eingespart, sondern auch der Kindergarten, der Sommerkindergarten, Schule, Kultur, Straßenwesen, Müllentsorgung und der Zivilschutz waren betroffen. „Ich habe sogar darüber nachgedacht, dass ich auf einen Teil meiner Amtsentschädigung verzichte, obwohl das nicht so viel ausgemacht hätte“, scherzt Mayr mit bitterem Humor. Auch in Franzensfeste hat man mit schmerzhaften Einbußen zu kämp-

Riesenlöcher im Budget

Die neuen Kriterien für die **Gemeindenfinanzierung** und für die **Gemeindenimmobiliensteuer** bringen die **Gemeindevorwarter** in Existenznöte. Betroffen sind sowohl kleine als auch große Gemeinden.



Manfred Mayr



Richard Amort



Oswald Rabanser



Luigi Spagnolli



Albert Pürgstaller

fen: „Ich hätte mir nicht gedacht, dass es noch schlimmer werden könnte. Aber es ist effektiv so und das tut weh“, bedauert Bürgermeister Richard Amort. Das Haushaltsvolumen der Gemeinde beläuft sich derzeit auf eine Millionen Euro. Davon werden nun 68.965

Euro gestrichen. „Wir hatten schon in den letzten Jahren herbe Einbußen, immer in Höhe von 60.000 bis 70.000 Euro. Und diese Verluste sind für Kleingemeinden ein großes Problem, besonders wenn man keine weiteren Einkünfte hat. Wir können uns nichts mehr leisten“,

knappen Haushalt zu wirtschaften. 258.000 Euro standen im vergangenen Jahr zur Verfügung: Ihr wurde 42.000 Euro gestrichen. „Damit tun wir uns sehr schwer. Wir versuchen, alles auf Sparflamme zu bringen und überall genauer hinzuschauen“, betont Bürgermeister Oswald Ra-

beklagt Amort. Insgesamt wurde in den letzten Jahren um rund 17 Prozent gekürzt. „Man muss bei Instandhaltungen, Straßenausbauten und vielem mehr einsparen.“

Auch in der Kleinstgemeinde Waidbruck hat man immer mit einem



banser. Derzeit steht die energetische Sanierung der Grundschule und des Rathauses, die mit Umweltgeldern finanziert wird, und die Umstellung der öffentlichen Beleuchtung auf Led-Lampen auf dem Programm. „Nach den Sanierungen erhoffen wir uns Einsparungen der laufenden Ausgaben von 40.000 Euro. Denn die IMI wollen wir nicht erhöhen“, erklärt der Bürgermeister.

Sparen, sparen, sparen heißt es auch in der Landeshauptstadt. Besonders betroffen sind dabei die Bereiche der Kultur, des Sozialen und des Sports. Wie viel weniger man heuer ausgeben kann, kann Bürgermeister Luigi Spagnolli allerdings nicht sagen: „Wöchentlich gibt es Änderungen, die genaue Summe kann man erst am Ende des Jahres feststellen. So ist es unmöglich, etwas zu planen“, bedauert Spagnolli. Auch der Gemeinde Brixen fehlen über eine Millionen Euro. „Wir müssen an allen Ecken und Enden sparen. Projekte verzögern sich, einige Wünsche werden überhaupt nicht realisiert und bei den ordentlichen Ausgaben versuchen wir einzusparen“, schildert Pürgstaller. „In den Belluneser Gemeinden ist es noch viel schlimmer. Schwierig ist nur, den Leuten die Geldknappheit zu vermitteln. Es gibt ein Aufseufzen, wie beispielsweise bei den Vereinen, und es wird beklagt, dass man nicht mehr arbeiten kann.“ Einige Projekte könne man sich abschminken: „Das betrifft die Kultur, den Sport usw. Beispielsweise die Zufahrt zur Skihütte können wir nicht machen. Auch das Geld für das Reparieren der Zufahrt zur Seeburg, die uns das Land übertragen hat, haben wir nicht.“